

An Gründonnerstag kommen wir als Christen zusammen, um in der Kirche gemeinsam Abendmahl zu feiern.

Das war ihm wichtig. Das war ihm ein Zeichen für Gottes kommende Welt:

Zusammen an einem Tisch sitzen – gemeinsam essen und trinken.

Gemeinsam gerade auch mit Menschen, um die wir oft einen weiten Bogen schlagen.

Mit seinem Leben wollte Jesus uns zeigen:

So wird es sein in Gottes zukünftigem Reich – so wie ich jetzt mit euch zusammen bin.

Er verband sein Handeln und Tun so eng mit Gottes zukünftiger Welt, dass wir als Christen bekennen:  
er ist Jesus **Christus**, er ist Gott ganz nahe, er ist Gottes Sohn.

Gründonnerstag, vor dem Altar reichen wir uns Brot und Wein als Erinnerung an Jesu letztes Gemeinschaftsmahl auf seinem Weg nach Golgatha, er, Jesus Christus, Lebensbrot, Lebensfreude für die ganze Welt.

Am Gründonnerstag in Zeiten von Corona sitzen wir zu Hause, allein oder im engsten Familienkreis.

Hier, in der Menschen leeren evangelischen Kirche in Undenheim, bete ich am Abend dieses Gründonnerstages.

Gott,

allein zu sein ist schwer.

Wir wurden für Gemeinschaft geschaffen, nicht für Isolation.

So vieles vermissen wir dieser Tage:

den Besuch unserer nahen Verwandten,

gutes Essen in unserm Lieblingslokal,

Feiern mit Freunden, Nähe, Umarmung.

Uns wird bewusst, wie viel uns körperliche Nähe bedeutet,  
wie grausam, wie unmenschlich Distanz, zwei Meter Abstand sein kann.

An diesem Tag vermissen wir die Gemeinschaft in unserer Gemeinde,  
das Feiern des Abendmahls, versammelt um den Altar mit Brot und Wein.

Gerade heute, an dem wir Deines letzten Mahls, Jesus Christus, gedenken,  
wird uns auch das schmerzlich bewusst:  
allein, getrennt von der Gemeinschaft.

Der Glaube gleicht dem Vogel,  
der schon singt bei Dunkelheit,  
und er streckt sich nach dem Morgen,  
weiß, nun ist es bald so weit,  
dass die Sonne licht und blendend  
Angst und Düsternis vertreibt,  
dass die Strahlen  
Wärme spenden,  
Wärme, die tief in uns bleibt.

So beten wir zu Dir, Gott,

lass uns spüren, dass wir nicht allein sind.

Über Kontaktsperrern und Distanzgebote hinweg

willst Du, Gott, in Jesus Christus Gemeinschaft stiften,

die uns gerade in dieser schweren Zeit miteinander verbinden will.

Lass dir erzählen, Gott, wie es uns geht.

In diesen Tagen.

Wo alles so anders ist.

So durcheinander.

Wo die Sonne lacht  
und wir die Freude vergessen.  
Wo die Natur neues Leben hervorbringt  
und wir in Ängsten sind.

Tröste uns, wie eine Mutter tröstet.

Lass dir erzählen, Gott, wie es deinen Menschen geht.

Den Alten in den Pflegeheimen,  
die wir nicht mehr besuchen dürfen wie sonst.  
Und den Kranken, die meist ohne ihre Lieben in den Krankenhäusern sind.  
Allen Menschen, die in ihren Wohnungen bleiben müssen  
und die Einsamkeit fürchten.

Tröste sie, wie eine Mutter tröstet.

Lass dir erzählen, Gott, wie es deinen Menschen geht.

Den Kindern, die die Sorge der Erwachsenen spüren.  
Den Jugendlichen, für die Ruhe halten so schwer ist.  
Den Eltern, die jetzt so viele Lösungen finden müssen.  
Allen Menschen, die um ihre Existenz fürchten.

Tröste sie, wie eine Mutter tröstet.

Lass dir erzählen, Gott, wie es deinen Menschen geht.

Den Menschen, die sowieso schon am Ende ihrer Kräfte sind.  
In den Flüchtlingslagern in Griechenland und anderswo.  
In den griechisch-türkischen Grenzgebieten.

Und lass dir erzählen von den vielen Menschen,  
dort und hier,  
die helfen und nicht müde werden.

Tröste sie, wie eine Mutter tröstet.

Gott, schütte sanft deinen Trost über uns aus,  
der uns umhüllt.

Sage zu unserem ängstlichen Herzen,  
sprich zu unserer verzagten Seele:  
„Ja, die Gefahr ist da. Aber ich bin bei dir.“

Und noch dazu und allem zum Trotz:

Gib uns die Freude wieder.

An der Sonne.

An der aufbrechenden Natur.

An den Menschen, die wir lieben.

An dir, Du Gott des Lebens.

So segne und behüte dich Gott.  
Gott trage deine Sorgen und Ängste.  
Gott ist bei dir heute und alle Tage.

Amen